



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Er und Sie im Walde allein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

„schaften von mir reden: so schonen sie ja unter-
„dessen eines andern ehrlichen Manns!“

Wir brachten den Abend in Zulchens Zimmer zu. Sie überraschte die Verschwiegenheit des Herrn Pastor Gros: denn es wurde vom Herrn Schulz weit mehr gesagt, als meinem Bedünken nach gesagt werden mußte. Wiewol die Absicht dieses klugen Mannes vielleicht die fern Konte, sie auf alle Fälle zuzubereiten. Ich steh für nichts, wenn an Seiten des Herrn Schulz Hindernisse sich finden sollten!

Es wurde beschlossen, daß Herr Puf, ich, und Herr Schulz, früh den Herrn P. Gros begleiten sollten. Alsdann sollte Niemand als ich mit Herrn Schulz reden; und diesen lud der Herr Puf durch zwei Zeilen ein, sich um 5 Uhr am Thor zu finden.

Fortsetzung

Er und Sie im Walde allein!

Es geschah alles, wie wir es abgeredet hatten: nur ich zögerte, eh ich meine Rolle übernahm. Ich werde mich nie wieder in Heirathsachen mischen: denn ich fürchte, daß ich die Widrigkeit und Mangellichkeit, die ich hier empfand, in andern Fällen immer haben werde. Sie ging so weit, daß ein Dritter gewiß geglaubt haben würde, ich redete mit dem Herrn Schulz von meiner eignen Angelegenheit. Ich sprach so leise und so zitternd, daß ich gleich bei den ersten Worten davon

ge-

gelaufen seyn würde, wenn nicht Zulchen ausdrücklich mir die Sache aufgetragen, und die beiden Männer gebeten hätte, mir alles zu überlassen. Doch zur Sache.

Wir waren Alle in einem angenehmen Gehölz abgestiegen, und der Wagen fuhr langsam vor uns her. Schnell faßte Herr Puf den Prediger beim Arm, hob ihn in den Wagen, und rief uns zu „Hört ihr jungen Leute, probirt einmal eure Philosophie!“ (zum Kutscher) „Fahr zu.“ Ich hatte dies nicht mit ihm abgeredet; und er glaubte vielleicht, seine Sache meisterlich gemacht zu haben. Vielleicht entstand aus diesem seltsamen Vorfall die Verlegenheit, die ich spürte.

„Der Herr Puf,“ sagte Herr Schulz zu mir, nachdem wir eine Weile stillschweigend dem Wagen gefolgt waren, „ist heute besonders aufgeräumt, und gegen mich vorzüglich gütig. Ich habe längst sehr angelegentlich gewünscht zu erfahren, ob ich ganz vergessen worden bin?“

„Sagte Ihnen etwa Ihr Gewissen, daß Sie vergessen zu werden verdienen?“ Er ward roth, und ich weiß nicht, warum er nicht antwortete.

Ich fuhr fort: „Ich läugne nicht, daß man zweifeln kan, ob Ihre Leidenschaft noch so heftig ist, wie ehemals?“

„Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, sie zu verbergen. Sie entstand unter Umständen, die mich in diese traurige Nothwendigkeit setzten.“

Kan ich aber den Zustand Ihres Herzens noch nach der letzten Unterredung beurtheilen?“

„Er

„Er ist aufs vollkommenste noch derselbe: Ich darf
Ihnen zum Beweise nur dies Blatt geben, das ich
schon vor einigen Tagen, als ein Bekenntnis meiner
Gesinnungen habe übergeben wollen.“

Es enthält folgendes:

„Wenn nicht alles, was bisher meine Hoffnun-
gen unterstützt hat, eine für mich sehr unglück-
liche Täuschung ist: so darf ich es vielleicht
wagen, jetzt das Bekenntnis zu wiederholen,
welches für Sie nicht mehr neu ist. Ich habe
die Erlaubnis, die allergroszmüthigste Erlaub-
nis bekommen, alles zu hoffen. Der Stand
meines Glücks ist Ihnen nicht mehr unbekannt.
Die Bemühungen der Gönner, die ich unter
den Russen habe, sind so wirksam gewesen,
daß ich jetzt die Wahl habe, entweder in Pes-
tersburg eine Bedienung anzunehmen, oder
das Patent als Hofrath zu behalten, wel-
ches des Herrn Gouverneurs Excellenz gestern,
mit der Erlaubnis mir zugesertigt haben, es
allenfalls zurückzugeben. Mein Schicksal ist jetzt
in Ihren Händen. Sie haben mich schon so
glücklich gemacht, wie man es bei Beweisen ei-
ner unverdienten Güte nur immer werden kan.
Ich darf also sehr zuversichtlich das entschei-
dende Wort hoffen, von welchem meine gan-
ze Zukunft abhängt. Sie wissen theuerste Freun-
din, welch ein Opfer ich Ihnen gebracht habe:
ich glaube nicht nöthig zu haben, Ihnen zu
betheuern, daß dies Opfer ganz verbrannt ist,
und

„und

„und daß Sie, so gänzlich wie Sie verdienen
 „es zu seyn, die einzige Beherrscherin meines
 „Herzens sind. Ich erwarte Ihre näheren Be-
 „fehle, indem ich nicht weiß, an wen ich mich
 „wenden soll, im Fall Sie, wider Vermuten
 „noch nicht freie Gewalt über sich haben zc.“

Der Brief schloß mit Bethörungen einer ewi-
 gen Liebe, so wie sie sich nach Stand und Würden
 geziemen. Ich glaube, daß die Liebe immer etwas
 peinliches hat, wodurch ein Mensch, der uns seine
 Angelegenheiten anvertraut, uns beinah lächerlich
 wird. Der Herr Schulz sah mich so schmach-
 tend an, als ich den Brief las, als wenn ich Tölpel
 selbst wäre. Ich merkte, daß mein ganzes Betra-
 gen hiedurch ein gezwungnes Ansehn hatte; ich
 nahm also den Brief wieder vor, und sagte „ich
 „will Ihnen alles Punkt für Punkt beantworten.
 „Sie haben sich nicht geirrt; Sie können sich noch
 „immer einer gleich starken Liebe erfreuen. . .“ Hier
 „ergrif er meine Hand mit einer sehr verliebten
 „Eutzückung. Lassen Sie mich“ sagte ich, „weiter
 „reden. Ihr Bekenntnis ist in der That nicht neu.
 „Sie haben mit einem Herzen zu thun, das zu
 „sehr getroffen wurde, als daß es Sie hätte ver-
 „gessen können. Die Erlaubnis, alles zu hoffen,
 „gab ich Ihnen, weil ich mit vieler Zuversicht eine
 „glückliche Zukunft vermutete: jetzt gebe ich Sie
 „Ihnen noch einmal; und Sie können Sie nach
 „allem Wunsch Ihres Herzens brauchen. Der
 „Stand Ihres Glücks ist, seitdem Herr Stahl
 „mit uns davon geredet hat, uns ganz genau be-
 „kannt:

„kannst: Sie haben, wie ich hoffe, von dieser Seite, nichts zu fürchten. Ziehn Sie aber den Ruf nach Petersburg der Hofrathstelle in Königsberg vor: so ist schlechthin an nichts mehr zu denken. Ich gesteh Ihnen mit Erröthen, daß eine sehr innige Liebe Ihnen bisher zu sehr das Wort geredet hat, als daß die Entscheidung Ihres Schicksals, insofern es durch ein junges Mädchen entschieden werden kan, noch zweifelhaft seyn sollte.“ (Ich fühlte, indem ich dies sagte, daß ich roth ward; denn ich schämte mich, daß Zulchen so weit gegangen war, ihn zu einem so vertraulichen Ton zu berechtigen, als der ist, der in diesem Briefe herrscht. Ich sah auch mit Verdrus, daß, so verliebt er war, er doch den Uebermuth nicht ganz bergen konte. Die Stelle vom Opfer verstand ich nicht; sich vermied aber, eine Erklärung darüber zu fodern, die mir Zulchen hernach auch gab: Sie hat nämlich von ihrer Näherin die Nachricht, daß er einen sehr bindenden Umgang mit der Tochter eines hiesigen Professors gehabt hat.) Ich überging also diese Stelle, die mir gänzlich mißfällt, und legte den Brief zusammen, indem ich ihm zur Antwort auf den Schluß desselben sagte: „Sie hätten allerdings vermuten können, daß man in den Jahren, und in solcher Beziehung, noch nicht freie Macht über sich hat. Sehn Sie zu, daß Sie den Herrn Puf gewinnen...“

Er unterbrach mich „den Herrn Puf?“ rief er, indem er seine Züge aus derjenigen Lage riß, in welche die verliebte Freude sie nach und nach gesetzt

legt

legt hatte, „den Herrn Puf? Ich habe geglaubt,
„daß eben Er gänzlich wider mich ist!“

„Ich lächelte „Sie haben sich sehr geirrt: eben
„er ist, der die allergünstigste Meinung von Ih-
„nen hat.“

„Das ist mir ein unauf lösliches Räzel!“

„Ich verweise Sie an ihn selbst; geben Sie oh-
„ne Vorurtheil auf sein Betragen Acht: Sie wer-
„den, ohne scharfsinnig suchen zu dürfen, den
„Stand seiner Gesinnung gegen Sie, so finden.“

Er sah, noch immer sehr bestrebet, mich an,
und schwieg zu meiner grossen Freude tiefsinnig
still; denn so sehr ich erfreut war zu sehn, daß
seine Gesinnung gegen Zulchen noch eben diesel-
be war; so war es mir doch schon lästig, die Un-
vernheiten eines Verliebten zu dulden, der dann
kuschelte, dann meine Hände küßte, dann eine tiefe
Verbeugung, und überhaupt lauter Bewegungen
machte, die mir so lächerlich waren, als sie Zul-
chen, oder mir selbst, wenn ich Zulchen gewesen
wäre, sehr angenehm geschmeichelt haben würden.

— So gingen wir beide neben einander her, bis
wir an der Seite des Wegs den Wagen hinter
einem Gebüsch stehn sahn. Herr Puf fragte mit
einer Mine, die Herr Schulz sehr leicht hätte be-
merken können: ob er uns nun schon aufnehmen
könnte? und machte ein so freundliches Gesicht, daß
Herr Schulz die Bestätigung meiner Aussage hät-
te finden können, wenn er ruhiger gewesen wäre.
Der Herr P. Gros führte mich unter einem ganz
bequemen Vorwande beiseit, um sich nach dem

Er:

Erfolge meiner Unternehmung zu erkundigen. Ich zeigte ihm den Brief an Zulchen. Er schüttelte den Kopf, und sagte „der Ton mißfällt mir: aber „der Zustand, in welchem Zulchen ist, läßt mich „fürchten, daß sie diesen Menschen wird nehmen „müssen, obwol er nicht der ist, den sie verdient!“ „Sehn Sie nur dahin, Mademoiselle, daß die Sa- „che nicht zu hizig getrieben werde. Zurück kan sie „wol nicht mehr gehn: aber es ist vielleicht nö- „thig, daß dieser Mensch, der sehr übermüthig ist, „sein Glük nicht gleich beim ersten Bieten erhal- „te!“ Er verlies uns hierauf, und wir fuhren zurück.

Herr Puf beschäftigte sich mit Herrn Schulz, mit einer Flemsigkeit, an welcher ich merken konnte, daß es ihm schwer ward, mir sein Wort zu halten. Doch hielt er es treulich; denn er that, als kenne er mich nicht. Herr Schulz wurde nun völlig überzeugt, daß Herr Puf nicht wider ihn sei; obwol, wie er mir heimlich sagte, er nicht begreifen konnte, wodurch diese grosse Veränderung entstanden war? Ich mus aber gestehn, daß ich nicht weiß, wie es zugeht, daß des Herrn Puf Zuneigung zu ihm, ihn so befremdet, da dieser gleich anfangs sehr freundschaftlich gewesen ist, und überdem Zulchens Hand nicht eigentlich von ihm abhängt. Wie dem sei, Herr Schulz versäumte die Gelegenheit, mit ihm von Zulchen zu sprechen, da ich doch auf seine Frage „an wen mus ich mich „wenden?“, ihn an denselben verwiesen hatte. Er verlies uns am Thor; küßte mir so ämsig, als sei ich

ich

ich selbst die Braut, die Hand, und bat mich um fernere Befehle. Ich rieth ihm, noch heute die Ernennung zum Hofrath zu besorgen, und er versprach mirs mit sehr triumphirendem Gesicht.

Tulchen erwartete uns mit lebhafter Ungeduld. „Nun,“ sagte Herr Puf, alles richtig! der Junggesell denkt so, wie du; und du denkst, wie deine Mutter vor 20 Jahren dachte. Wolte Gott, daß alle so dächten! wie?“ Er sagte dies mit einem Seufzer, der seinen Kopf zu mir hin drehte; doch sagte er sich, und ging hinaus — vielleicht für mich zu rechter Zeit; denn mein Herz ward sehr weich.

Ich fürchte, die Post zu verfehlen. Leben Sie wol meine beste Mutter.

Sophie.

N. S.

Kaum untersteh ich mich, Sie um Vergebung zu bitten, daß ich den Herrn P. Gros nicht um sein Herkommen befragt habe. Vielleicht ist's, jezt wie immer, am besten, Ihnen die Wahrheit zu sagen: ich habe es vergessen! Mein Herz wird von allen Seiten so gedrängt, daß diese Nachlässigkeit Sie vielleicht nicht befremdet, so wenig Sie solche auch von mir erwarten konten. Sobald ich zur Ruhe komme, (und das wird bald geschehn: es ist unbillig, das Schicksal des Herrn Puf spät zu entscheiden,) sobald werde ich alles gut machen. — Wüßte ich nur erst, wie ich wieder zu meinen Schnallen kommen soll!

Ich

Ich vergas, Ihnen zu sagen, daß Koschgen
frank ist.

XLVI. Brief.

(Org. Ausg. 2 Thl. 16. Br.)

Sophie giebt dem alten Knaben nunmehr seine Abfertigung. Herr Malgre' macht Ernst. Die Umstände im Hause der Mad. Vanberg kommen der Entwicklung näher.

Sophie an die Vorige.

Königsberg, den 20. Jul.

Wo soll ich nun anfangen? Denn jetzt habe ich alle Namen zu nennen, die bisher in meinen Briefen vorgekommen sind. Ich will alles kurz, und mich zuerst, aufführen.

Es war mir nicht möglich, den Herrn Puf länger warten zu lassen. Ich habe diesen Brief an ihn geschrieben.



„Mein Herr,

„Mein langes Stillschweigen kan die glückliche
„Folge haben, daß es Ihnen Bürge der vernünftigen
„Betrachtungen wird, die ich seit Ihrem
„Antrage vom 11. Jun. *) beinah ununterbrochen
„fortgesetzt habe. Trauen Sie mir dies zu: so
„wird Sie es nicht befremden, daß ich ohne mich
„zu entschuldigen, erst heut antworte. Ueberzeugen
„Sie sich nur, daß ich jetzt alles gedacht habe,
„was ich denken mußte, wenn ich Sie und mich

„ge-

*) II. Thl. S. 242,